

**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung

**Band:** - (1994)

**Heft:** 6

**Artikel:** Gemeinde Tujetsch : historische Siedlungs- und Nutzungsformen zwischen Dorf und Alp

**Autor:** Kocherhans, Yvonne

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-398631>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Yvonne Kocherhans

## Gemeinde Tujetsch. Historische Siedlungs- und Nutzungsformen zwischen Dorf und Alp.

### Einleitung

Im Sommer 1993 wurden in der Talschaft Tujetsch rund 250 Ökonomiegebäude ausserhalb der Dorfsiedlungen inventarisiert. Ziel der Erhebung war eine Erfassung aller Gebäude, welche im Rahmen der traditionellen Landwirtschaft als Nebengüter genutzt wurden. Dabei wurden nicht nur Bauten ausserhalb der heute bestehenden Bauzonen erhoben, sondern der gesamte Gebäudebestand (mit Ausnahme der Alpgebäude), welcher zur temporär genutzten, historischen Siedlungsstruktur gehörte.

Auf dieser Grundlage konzentriert sich die folgende Darstellung auf eine Auswahl von Nutzungsgebieten, an denen, exemplarisch für das ganze Tal, ein Überblick über die allgemeinen Grundzüge der landwirtschaftlichen Nutzungs- und Bauformen vermittelt werden kann.

### Historische Entwicklung.

#### Wie alt ist die Maiensäss-Wirtschaft im Tujetsch?

Im Tujetsch taucht der Begriff *meiensäss* erstmals kurz nach 1600 in einer Urkunde auf.<sup>2</sup> Der heute noch fassbare Baubestand in den Nebengütern ist jedoch wesentlich später zu datieren. Die Gebäude entstanden alle nach 1850 – die Mehrzahl von ihnen sogar erst um 1900. Vereinzelt vorkommende, ältere Bauteile in einigen Gebieten sind die einzigen Ueberreste einer älteren Gebäudegeneration und nur unsicher zu datieren. Aufgrund der vorgefundenen Bausubstanz kann also lediglich auf eine gewisse Bau- und Umbautätigkeit ab Mitte des 19.Jh. innerhalb schon bestehender Siedlungsstrukturen geschlossen werden.

Fest steht, dass schon im 14.Jh. das Land auf verschiedenen Stufen genutzt wurde. Zu diesem Zeitpunkt verteilten sich die Siedlungsplätze auf zahlreiche, im ganzen Talkessel verstreute Einzelhöfe und Hofsiedlungen, welche teilweise bis an die Alpen grenzten (vgl. Abb. 1). In einer Urkunde von 1391<sup>3</sup> regeln über 20 Siedler – den Namen nach zu schliessen Walser und Romanen – von verschiedenen



Abb.1: Das Tujetsch von Bugnei bis Dieni um 1950. Die Punkte bezeichnen die ungefähre Lage einiger in der frühen Neuzeit noch ganzjährig bewohnter Höfe.

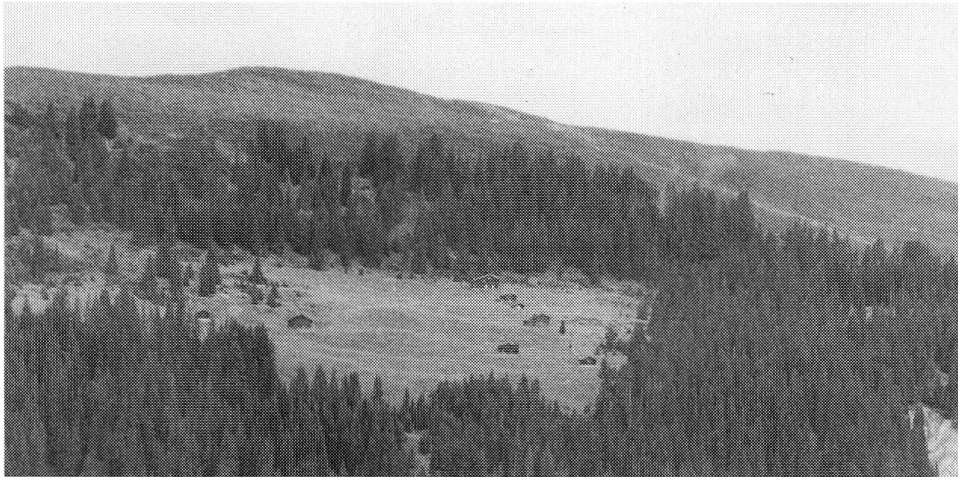


Abb. 2:  
«Mises dil Bostg»  
oberhalb Bugnei

Einzelhöfen, welche sich an der Talflanke am Eingang des *Val Giuv* befinden, ihre Nutzungsberechtigungen an den Alpen *Giuv*, *Tgom* und *Milà* und den dazugehörenden Gebieten. Im Schriftstück werden Alpen, Berge, Weide und Tal unterschieden. Die Satzung macht allerdings keine Angaben über Nutzung oder Gebäudebestand in den verschiedenen Gebieten.

Erst später, im Zusammenhang mit den vermutlich seit dem 15./16. Jh. einsetzenden Umsiedlungsprozessen, entsteht dann die auch heute noch die Landschaft des Tujetsch prägende Raumordnung. Die Aufgabe der ganzjährig bewohnten Höfe in den mittleren und hohen Lagen führte bis zur ersten Hälfte des 19. Jh. zu einer Konzentration der ursprünglich mehr als 60 ganzjährig bewohnten Siedlungsorte auf 10 Ortschaften (Sedrun, Rueras, Bugnei, Dieni, Surrein, Cavorgia, Camischolas, Zarcuns, Selva und Tschamut) in der Talsohle. Ein grosser Teil der Maiensässe und Ausfütterungställe entstand so «sekundär» aus der Umnutzung der verlassenen Siedlungsplätze.

Neue «primäre» Maiensässe entstanden, den schriftlichen Quellen nach zu beurteilen, im Tujetsch ab der Mitte des 16. Jh. in kleiner Anzahl. Sie verteilen sich auf wenige Rodungsinseln im Waldgebiet. Auffallend ist der geringe Ausbaugrad dieser für andere Regionen Graubündens «typischen» Mittelstufe im Waldgürtel zwischen Tal-siedlung und Alpen. Dies kann mit der kleinen vertikalen Distanz zwischen Talsohle und Alpgebiet und den Kommunalisierungsbestrebungen im ohnehin knapp vorhandenen Allmend- und Waldbereich des Tujetsch erklärt werden.<sup>4</sup> Die Errichtung eines privaten Maiensässes im Waldgürtel oberhalb *Bugnei* (*Mises dil Bostg*, Abb. 2) ist 1616 dokumentiert. Die Maiensässe bei *Mises Grond* (Abb. 6) sind vermutlich ebenfalls durch derartige Ausbaubestrebungen entstanden. Interessanterweise kommt die Flurnamenbezeichnung *misès* (roman. Maiensäss) im Tujetsch ausschliesslich in diesen Gebieten vor. Die Bezeichnung könnte ein Hinweis auf eine überwiegende Frühlings-nutzung dieser Güter sein.<sup>5</sup>



### Siedlungsbild. Zur Entstehung der verschiedenen Stufen.

Die oben angedeutete, mutmassliche siedlungsgeschichtliche Entwicklung kann, exemplarisch für das ganze Tujetsch, anhand der Alp *Cavorgia* mit den umliegenden Voralp- und Maiensässiedlungen *Pardatsch*, *Riada* und *Mises Grond* (vgl. Abb. 4, 5) in ihren Grundzügen umrissen werden. Wegen der dürftigen Quellenlage lässt sich jedoch nur die allgemeine Entwicklungsrichtung ohne genaue zeitliche Abfolge festlegen.

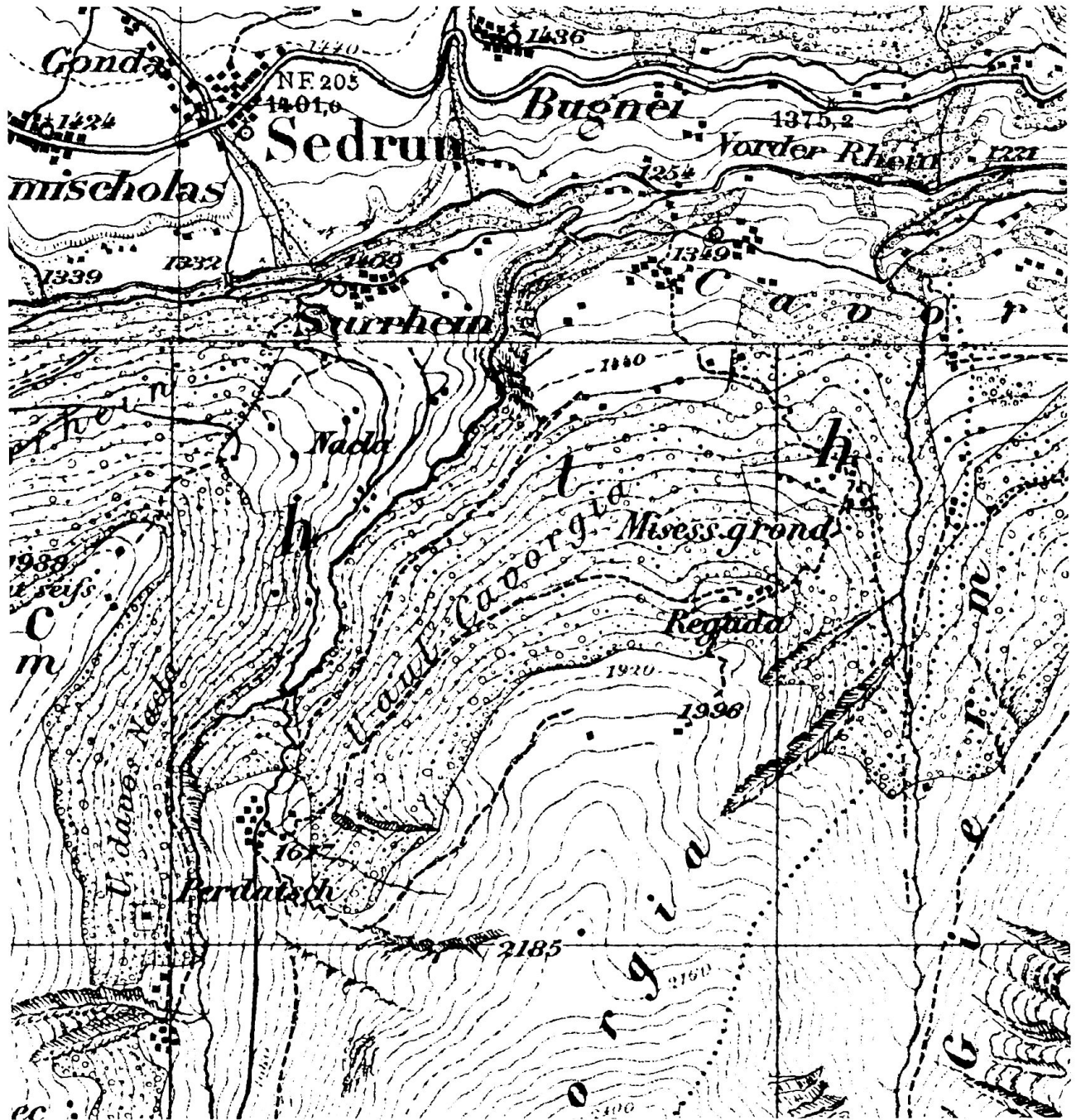
So kann der Zeitpunkt der Auflassung der in der frühen Neuzeit offenbar noch bewohnten Höfe<sup>6</sup> bei *Pardatsch* nicht genau bestimmt werden. Bei der zweiten Erwähnung in einem Kaufbrief von 1609<sup>7</sup> werden *Ploun Pardatsch und Pardatsch* (wohl das heutige *Pardatsch da Stiarls und Pardatsch da Vaccas*) zusammen mit der *Alp Cavorgia* verkauft. Die Formulierung im Schriftstück lässt auf deren Nutzung als Voralp und Maiensäss schliessen. Als Grenzanstösser werden in diesem Zusammenhang auch die im Waldgürtel unterhalb liegenden Maiensässe genannt; vermutlich handelt es sich dabei um die Rodungsinseln oberhalb *Cavorgia Sura* und an der Hangschulter des *Cuolm Cavorgia (Mises Grond?)*. Man darf also davon ausgehen, dass die Siedlungsstruktur, wie sie um 1880 mit der Siegfriedkarte (Abb. 4) dokumentiert werden kann, in diesem Gebiet bereits um 1600 in ihren Grundzügen bestand. Der Ausschnitt aus dem Siegfried-Atlas zeigt

Abb.3:

«Pardatsch da Vaccas» (Pt.1615).

Die Mauer trennt das Algebiet von den Maiensässwiesen.





sehr schön das historische Wegnetz, welches die *Alp Cavorgia* von zwei Seiten her erschliesst. Während die weite Ebene bei *Pardatsch* (Abb.3) eine zeitlich ausgedehnte und kombinierte Nutzung als Maiensäss- und Voralpstufe vor der eigentlichen Alpsommerung erlaubte, erforderte das reduzierte Weidelandangebot bei *Mises Grond* (Abb.6) das Einschalten einer höher gelegenen Stufe bei *Riada* (Regada). Nach der Maiensässzeit wurden die Tiere in die untersten Alpgebiete getrieben. Bei *Riada* (Abb.7) standen einige einfache Hütten zur Milchverarbeitung ohne Viehställe. Die Ausbildung einer reinen Voralp/Alpstufe ist einzigartig in der ganzen Talschaft.

Abb. 4:  
Topographischer  
Atlas der Schweiz  
(Siegfriedkarte)  
1871/81.  
Ausschnitt 1:25'000.



## Gemeinde Tujetsch

### Historischer Nutzungsplan

Funktion der Gebäude im Nutzungszusammenhang

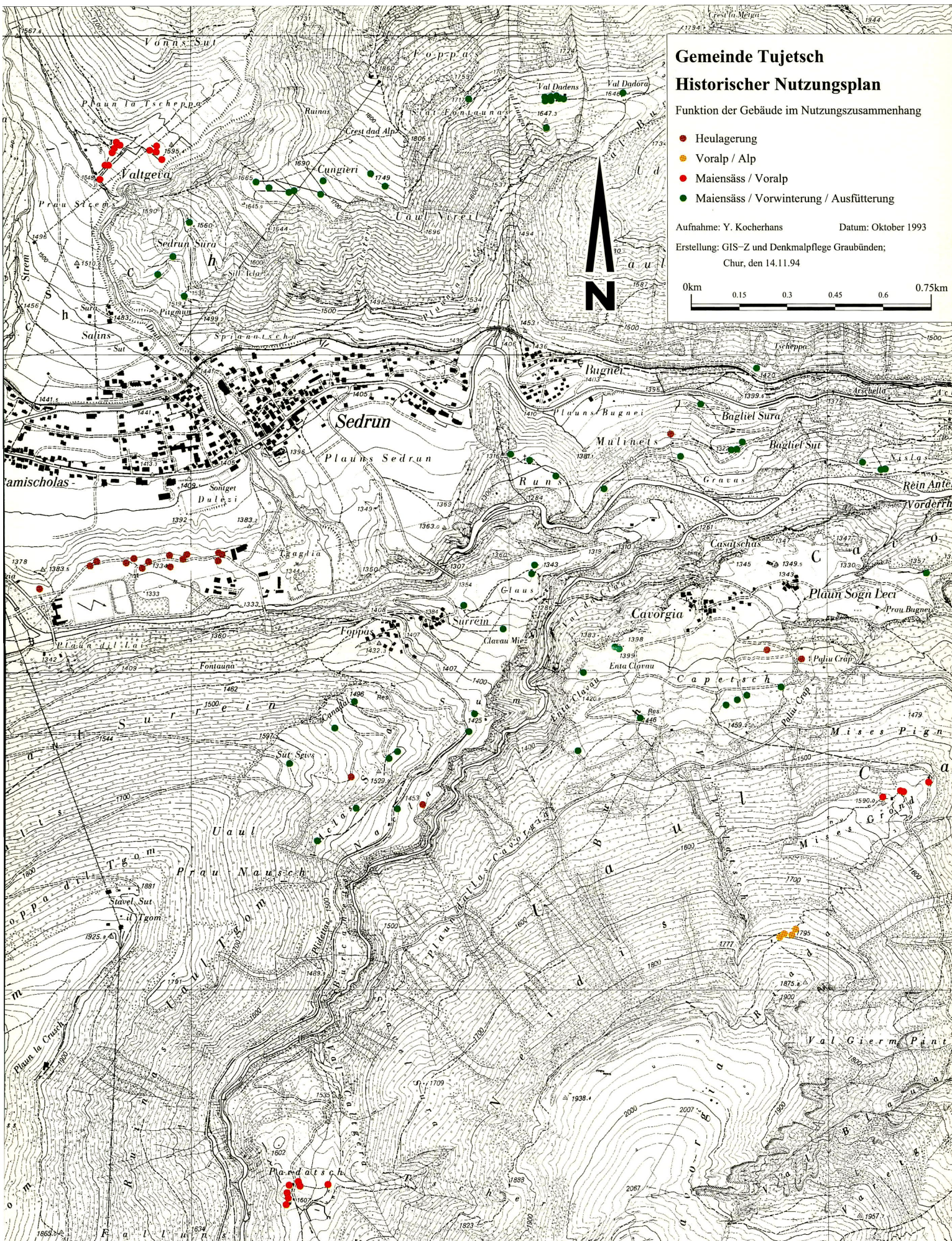
- Heulagerung
- Voralp / Alp
- Maisensä / Voralp
- Maisensä / Vorwinterung / Ausfütterung

Aufnahme: Y. Kocherhans

Datum: Oktober 1993

Erstellung: GIS-Z und Denkmalpflege Graubünden;  
Chur, den 14.11.94

0km 0.15 0.3 0.45 0.6 0.75km







Auch heute noch ist das Siedlungsbild geprägt von der dezentralen Betriebsweise der Tujetscher Bauernbetriebe: Vereinzelt oder in Gruppen stehende, ausgelagerte Wirtschaftsbauten zur Ausfütterung und/oder Maiensässnutzung im näheren Dorfbereich zwischen 1300 und 1700 Meter ü. M.; Maiensässe (teilweise auch im Sinne einer Voralp genutzt) an den Rändern von Allmendgebiet und Alpweiden in Höhenlagen bis rund 1900 Meter. Die Maiensässweiden fallen teilweise mit den untersten Stäfel der Alpweiden zusammen.

Zur topographischen Darstellung der unterschiedlichen Nutzungszonen wurden die Gebäude nach ihrer Funktion im landwirt-

Abb. 5:  
Landeskarte.  
Ausschnitt 1:25'000.





Abb.6:  
«Mises Grond»  
(Pt.1570). Maiensäss  
mit Stall und Hütte.

schaftlichen Betriebsturnus erfasst. Als Beispiel zeigen wir einen Ausschnitt des Gebietes östlich von Sedrun (Abb.8). Charakteristisch für das gesamte Tujetsch ist die hier festzustellende Überlagerung verschiedener Nutzungen im selben Baubestand. Ausser den Heuscheunen, welche ausschliesslich der Heulagerung dienen, unterliegen die Stallscheunen je nach Lage einer kombinierten Nutzung als Stationen im Frühling und vor der Alpzeit (Maiensäss/Voralp) oder vor und nach der Alpzeit und im Winter (Maiensäss/Vorwinterung/Ausfütterung). Dabei muss jedoch betont werden, dass die Stallscheunen in den Ausfütterungs- und Maiensässzonen früher vermutlich viel differenzierter genutzt wurden, als dies die relativ schematische Darstellung zu zei-



Abb. 8:  
Doppelseite quer auf  
vorletztem Blatt zum  
Ausklappen:  
Die verschiedenen  
Nutzungsstufen  
östlich von Sedrun.

Abb. 7:  
Sennerei bei «Riada»  
(Pt.1795).

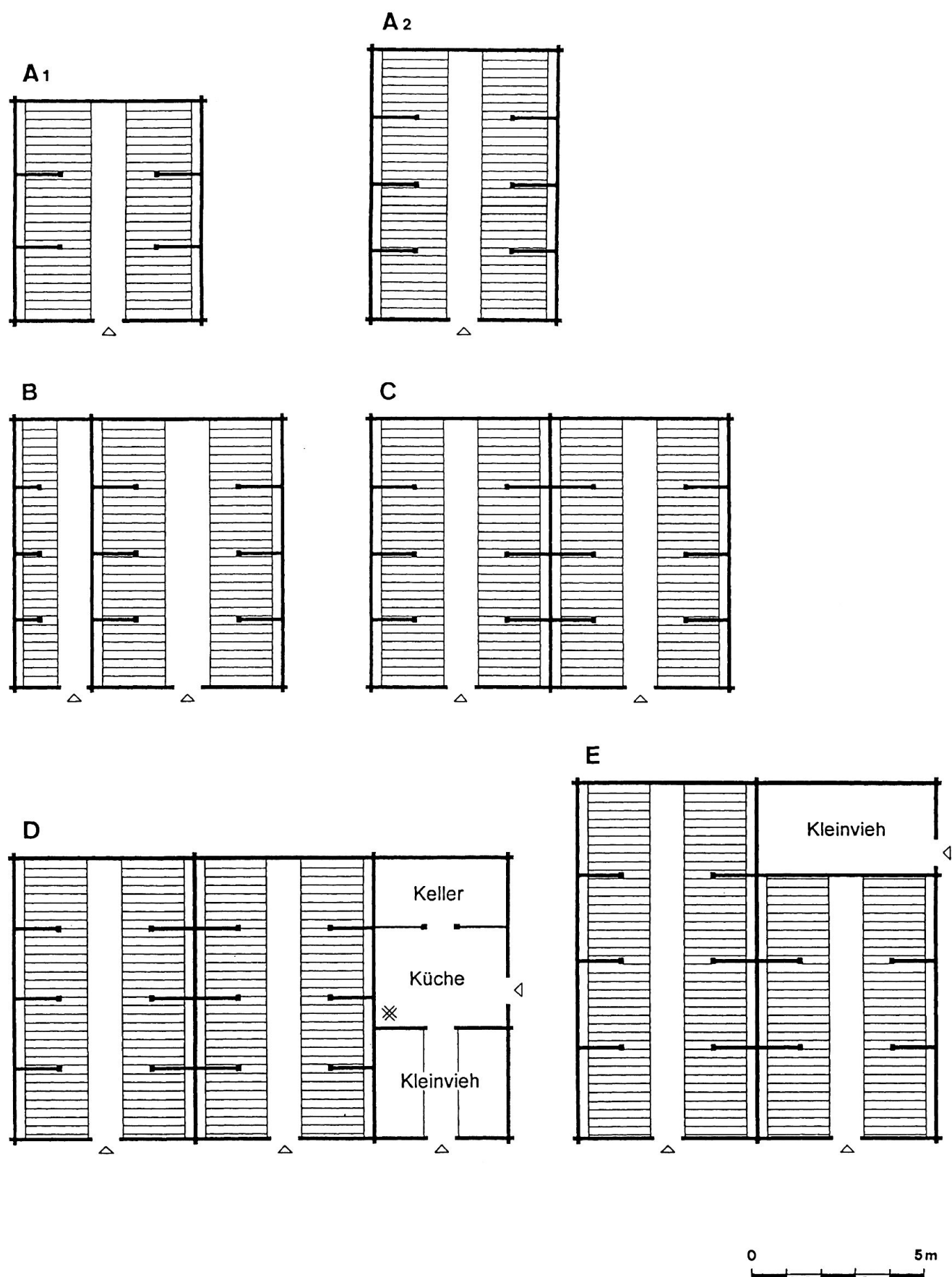


Abb. 9: Grundrissvarianten der Stallräume.

gen vermag. So unterschied man beispielsweise zwischen Frühlings- und Herbstmaiensäss, Vorwinterung und Ausfütterung. Eine genaue Befragung der älteren Einheimischen über die früheren Gewohnheiten ergäbe sicher eine detailliertere Lokalisierung der unterschiedlichen Nutzungen und Nutzungskombinationen. Für unseren Überblick genügt jedoch die Feststellung, dass im Tujetscher Betriebsmodell unterschiedliche Nutzungen auf derselben Siedlungsstufe verwirklicht wurden.

### Bauformen.

Wie bereits oben erwähnt, ist der Baubestand in den verschiedenen Gebieten wesentlich jünger als die Siedlungsstrukturen, auf welche er sich bezieht: Der grösste Teil der rund 250 erfassten Stallscheunen entstand um 1900, zum Teil durch umfassende Umbauten bestehender Gebäude. Die älteren Stallscheunen sind kaum vor 1850 zu datieren. Hinsichtlich Grundrissprinzip und Bautypologie unterscheidet sich die ältere von der jüngeren Baugeneration kaum.

Die schematisierte Darstellung (Abb.9) zeigt die im Tujetsch vorkommenden Grundrissformen der Stallscheunen. Die Einer- (A), Eineinhalb- (B) und Doppelställe (C) der verschiedenen Gebiete und aus unterschiedlichen Bauphasen weichen bezüglich Grundrissgrößen kaum voneinander ab. Eine typologische Ausnahme ist bei einigen Stallscheunen an der Alpgrenze zu beobachten, wo der Sennereiraum in die Stallscheune integriert wurde (D). Die zweite Ausnahme bildet eine Stallscheune mit Kleinviehanteil, wie dies sonst nur in den Dauersiedlungen zu beobachten ist (E). Die Tierlager pro Stalleinheit boten durchschnittlich 12-16 Tieren auf zwei Standflächen links und rechts vom Stallgang Platz. Bei den meisten Aussenställen liegt die

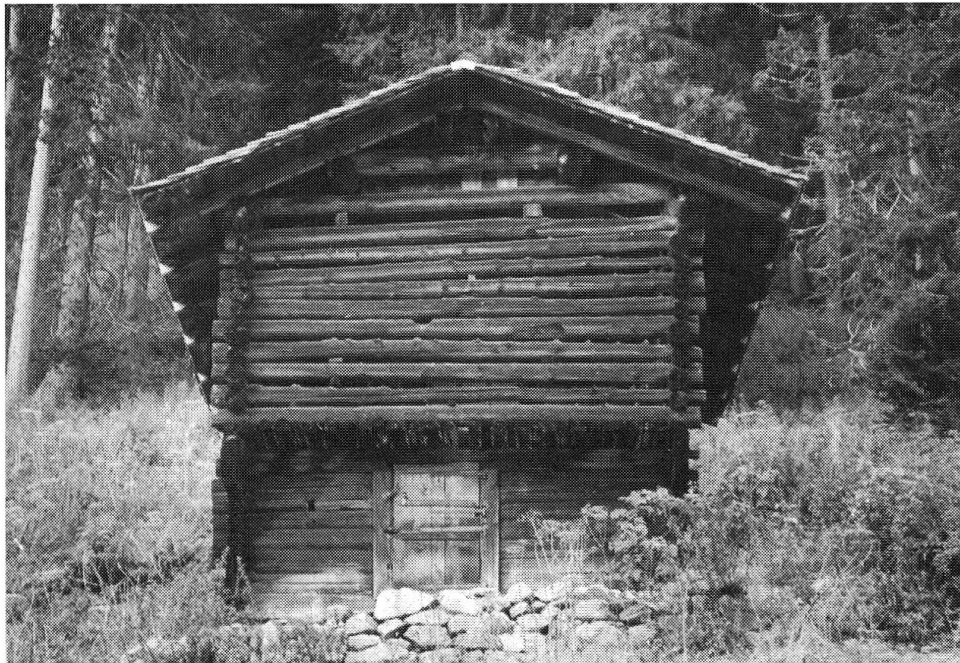


Abb. 10:  
Giebelseitig erschlossene Einer-Stallscheune (um 1850) bei «Tschepa» (Pt.1392)





Abb. 11:  
Traufseitig erschlossene Einer-Stallscheune (um 1880) bei «Capetsch» (Pt.1483).

Mistrinne im Mittelgang und endet bei der Stalltüre ohne Ausgang ins Freie.

Zwei typologische Unterschiede bestehen bezüglich der Lage und Erschliessung der Stallräume bzw. Heuräume. Die Stalleingänge liegen an der Giebel- (Abb.10) oder Traufseite (Abb.11). Die Lage der Heueingänge kann dabei variieren (die heute verbreiteten Heueinfahrten entstanden erst durch spätere Umbauphasen). Auf diese beiden Grundformen lassen sich alle Stallscheunen im Tujetsch zurückführen. Unterschiede bestehen lediglich bezüglich Grösse und Baumaterial.

Der älteste noch fassbare Baubestand (um 1850) im Tujetsch bestand in allen Gebieten vorwiegend aus Stallscheunen in Holzbau-

Abb. 12:  
«Valtgeva» (Pt.1548). Die jüngere Gebäudegeneration mit gemauerten Stallteilen um 1920; im Hintergrund ein zerfallender Vorgängerbau in Holzbauweise (um 1850).







Abb. 13:  
«Plaun Sut» oberhalb Rueras. Gemauerter Pfeilerbau mit Steinplattendach, datiert 1864.

weise mit Stallräumen in Kantholzstrick und darüberliegendem, in Rundholz gefügtem Heuraum. Die ursprüngliche Dacheindeckung bestand aus Schindeln. Stallscheunen mit gemauerten Stallräumen sind (mit Ausnahme von *Pardatsch*, wo einzelne gemauerte Bauteile vermutlich aus dem 17. Jh. stammen) mehrheitlich erst nach 1900 entstanden. Sie lösen in einigen Gebieten am Rande der Alpzone, wie beispielsweise in *Valtgeva* (Abb.12), das ältere Konstruktionsprinzip ab.

Schon um 1850 versuchte die Gemeinde durch eine Waldordnung den Holzverbrauch beim Gebäude- und Zaunbau zu vermindern, indem das Fällen von Holz eingeschränkt und Prämien für die Verwendung von Steinen als Baumaterial in Aussicht gestellt wurden.<sup>8</sup> In diesem Sinne mustergültig ist der 1864 entstandene Pfeilerbau mit Steinplattendach, welcher sich inmitten der ortsüblichen Stallscheunen oberhalb *Rueras* wie ein Findling ausnimmt.

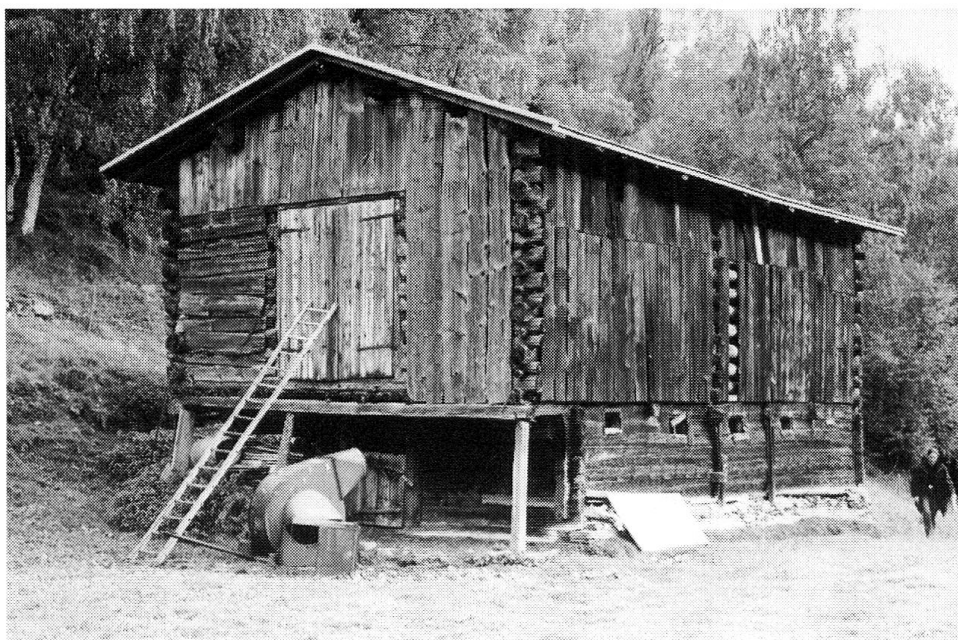


Abb. 14:  
Stallscheune (um 1900) mit vorkragendem Vorschub bei Cavorgia (Pt.1359).



Wie schon angedeutet, ist es kaum möglich, aufgrund der Gebäudeformen sichere Rückschlüsse auf deren Nutzung zu ziehen. Ein augenfälliges Konstruktionsmerkmal der meisten Stallscheunen in den dorfnahen Ausfütterungsgebieten ist ein weit vorkragender Vorschub über der Stall-Eingangsfront (Abb.14). Der so gebildete, überdeckte Vorplatz, manchmal mit direktem Zugang in den Heuraum für den Fütterer, war wohl vor allem in den winterlichen Ausfütterungsgebieten sinnvoll. Je nach Lage wurden diese Ställe aber auch im Frühling und/oder Herbst genutzt.

Hütten kommen nur in mittleren und hohen Lagen vor und können ein Indiz für vorwiegende Maiensäss- oder kombinierte Maiensäss- und Voralpnutzung sein (Abb. 15). Die meist zweiräumigen Hütten mit Sennereiraum und Milchkeller dienten nur der Milchverarbeitung ohne Wohnmöglichkeit. Geschlafen wurde im Stall (Abb.16) oder im Heu. Eigentliche Kammern wurden im Zusammenhang mit gestiegenen Komfortansprüchen vereinzelt im frühen 20.Jh. nachträglich in die Heuräume eingebaut.

Der gesamte, heute noch fassbare Baubestand in den Nebengütern entstand und veränderte sich offenbar in engem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Entwicklungen im Tujetsch seit dem

Abb. 15:  
«Pardatsch da Vac-  
cas» (Pt.1615).  
Stallscheune und  
Sennerei mit teil-  
weise älterer Bau-  
substanz aus dem  
17. Jh.





Abb. 16:  
Einfache Schlafeinrichtung (Pritsche)  
im Stall.

19. Jh. Im nächsten Abschnitt sollen diese in ihren Grundzügen deshalb kurz besprochen werden.

#### **Wirtschaftsformen. Der Wandel seit der Mitte des 19. Jh.**

Die historischen Wirtschaftsformen im Tujetsch waren auf weitgehende Selbstversorgung ausgerichtet. Es handelte sich um eine Mischwirtschaft, die sich aus Weidewirtschaft und Ackerbau zusammensetzte und die Nutzungsstrukturen noch bis ins letzte Jahrhundert prägte. Eine spezialisierte Viehzucht begann sich erst ab Mitte des



Abb. 17:  
Ortsübliche Ausstattung  
des Stallraumes  
mit Mistrinne im  
Mittelgang.



19.Jh. durchzusetzen. Die geografische Isolation des Tales, welche erst 1864 mit dem Bau der Oberalpstrasse aufgehoben wurde, trug offenbar wesentlich zum Selbstversorgungsanspruch und langen Bewahren der traditionellen wirtschaftlichen Strukturen bei.<sup>9</sup> Heute sind – je nach Intensität der landwirtschaftlichen Umstrukturierungen – die Spuren des Ackerbaues in der Landschaft weitgehend verschwunden.

Dank der Beachtung, welche die Wirtschaftsformen der Taltschaft in der historischen Literatur fanden, sind die vorhandenen schriftlichen Quellen zu den sozioökonomischen Strukturen des 19./20. Jh. umfassend ausgewertet.<sup>10</sup> Zudem wurde die Ausdehnung von Kulturland und Weide im Tujetsch um 1916 relativ genau kartiert.<sup>11</sup> Zusammen mit der Auswertung des historischen Bildmaterials und anhand der baulichen Entwicklung der Aussenställe lassen sich so doch einige Rückschlüsse auf die alten Nutzungsformen und deren Wandel von der Mitte des 19.Jh. bis zur Mitte des 20.Jh. ziehen.

Die historische Aufnahme (Abb.18) zeigt die Ausdehnung des Kulturlandes um *Rueras* im frühen 20.Jh. Zu diesem Zeitpunkt ist bereits eine Konzentration der Ackerflächen auf das bebaubare Land um die Siedlungen in der Talsohle im Gange. Bei den am Eingang zum *Val Giuv* gelegenen Maiensäss- und Voralp-Siedlungen *Mulinatsch*

Abb. 18:  
Rueras und Umge-  
bung. (Aufnahme  
Meisser, 1917)





Abb. 19:  
Aussenställe (Um-  
bau um 1920) bei  
«Bagliel» (Pt.1322).

und *Giuv* (linke obere Bildseite) sowie an der Hangschulter oberhalb *Dieni* wird das bebaubare Land schon grösstenteils im Rahmen der Wiesenwirtschaft genutzt. Einzelne Äcker sind noch bei *Caspausa* (linker Bildrand) auf 1689 m.ü.M. zu beobachten. Hier und auch in den übrigen Gebieten des Tujetsch spiegelt diese teilweise noch feststellbare Grenze zwischen Weidegebiet und Kulturland ziemlich genau die Anbaugrenze für Getreide in alpinen Lagen (um 1600 Meter ü. M.) und reicht teilweise bis in die Maiensäss- und Alpgebiete hinein. In der Erinnerung der Einheimischen wurde alles angebaute Getreide ins Dorf geführt und dort weiterverarbeitet. Bis auf wenige Ausnahmen bestätigen auch die Bauformen der Stallscheunen eine rein viehwirtschaftliche Nutzung in den Maiensäss- und Ausfütterungsgebieten und eine kombinierte Nutzung in den Hauptsiedlungen. Ein Dreschtemn wurde ausserhalb der Dorfsiedlungen nur bei einigen Stallscheunen im Gebiet von *Bagliel* gefunden und steht vermutlich im Zusammenhang mit einer ursprünglich ganzjährigen Nutzung dieser Gebäude. Auch Histen zur Trocknung des Getreides sind hier noch anzutreffen.

Was beim Blick auf die Meisser-Aufnahme (Abb. 18) ebenfalls auffällt, ist die scheinbar zufällige Verteilung von bebauten und grün gefallenem Parzellen. 1916 beschreibt Karl Hager das System der Wechselwirtschaft, ein Nutzungssystem, welches offenbar beinahe überall in der Surselva angewendet wurde und der Landschaft ihr typisches, flickenhaftes Gepräge gab: «Der normale allgemeine Vorgang ist folgender: je eine Parzelle Wiesland wird umgepflügt und dient drei Jahre als Ackerscholle; dann folgen wiederum vier bis zehn Jahre Wiesenbau, je nachdem der Bodenbesitzer mehr oder weniger Areal hat, um im Turnus mindestens alle zehn Jahre die passenden Grundstücke abermals dem Ackerbau unterwerfen zu können (...). Im Tave-



Abb. 20:  
Eine der ältesten  
Heuscheunen (um  
1850) unterhalb  
«Milez» (Pt.1876).

tschertal benennt der Romane den Boden des Neubruchs mit *prau dir* (harter Boden); den Boden des zweiten Ackerjahres mit *ruppa dira*; eine Benennung des Bodens für das dritte Ackerjahr vermochten wir nicht mit Sicherheit zu erfahren. Wir vernahmen wohl die Bezeichnung *la stublada graun* oder *stublada truffel*, je nachdem der Boden vorher ein Korn- oder Kartoffelfeld gewesen war.»<sup>12</sup>

Angebaut wurden laut Hager Getreide (Gerste und Roggen), Kartoffeln, Hanf und Flachs. Ueber die quantitative Verteilung der verschiedenen Anbausorten ist nichts Genaueres zu erfahren. Fest steht, dass seit ihrer Einführung Ende des 18.Jh. die Kartoffel eine wichtige Rolle in der Ernährung der Tujetscher einnahm. Gerste und Roggen wurden noch im frühen 20.Jh. in *Tschamut* (1667 Meter ü. M.) angebaut, während der Dinkelanbau offenbar schon im 19.Jh. aufgegeben wurde. Für die übrigen Gebiete an der linken Talflanke sowie über eventuell fest ausgeschiedene Ackerareale im Talboden um das Dorf gibt es keine schriftlichen Hinweise.

Die allmähliche Aufgabe des traditionellen Anbauturnus zu Gunsten von Heuwiesen zeigt sich in Veränderungen des Baubestandes einzelner Gebiet seit der Mitte des 19.Jh. So entsteht – offenbar im Zusammenhang mit vermehrter Heuproduktion – im Tujetsch kurz nach 1850 als neuer Gebäudetyp die Heuscheune. Sie dient der Lagerung des Futters bis zum (winterlichen) Abtransport ins Dorf oder in die dorfnahen Ausfütterungställe.

Vertreter der ältesten Heuscheunen (Abb.20) stehen am kupierten Nordosthang unterhalb *Milez*, wo vermutlich aufgrund der ungünstigen Bedingungen schon früher kaum Ackerwirtschaft betrieben



Abb. 21:  
Stallscheune mit  
vergrössertem Heu-  
raum (um 1930)  
bei «Capetsch»  
(Pt.1446).

wurde oder diese schon relativ früh aufgegeben wurde. Um 1900 tauchen Heuscheunen dann vereinzelt in beinahe allen Gebieten auf. Am Erosionsrand der Rheinebene unterhalb *Camischolas* entstehen ebenfalls um 1900 zahlreiche Heuscheunen. Dieses Gebiet wird spätestens seit diesem Zeitpunkt ausschliesslich zur Heuproduktion genutzt. In



Abb. 22:  
«Mila» (Pt.1647).  
Der Heuraum über  
dem bestehenden  
Einer-Stall wurde  
um 1900 seitlich er-  
weitert.



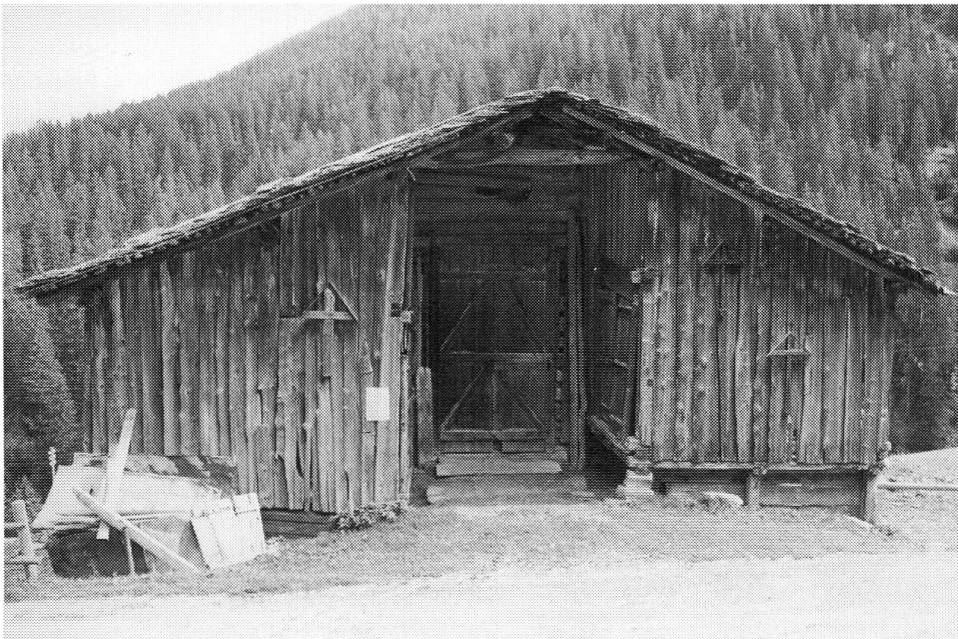


Abb. 23:  
«Sum» (Pt.1425).  
Umbau des Heuraumes um 1900:  
Errichtung einer Einfahrt und Erweiterung  
des Heuraumes.

dieselbe Richtung weisen die festgestellten Umbauphasen ab 1900 im Voralpen-/Maiensässgebiet, wo man vereinzelt das Volumen der Heuräume erweiterte (Abb.21,22,23). Diese durch Beobachtungen am Baubestand vermutete Entwicklung kann auch durch schriftliche Quellen unterstützt werden: Dokumentierte Kaufgeschäfte um Maiensässwiesen lassen ab 1850 auf einen zunehmenden Bedarf an Heuwiesen und Weideland in der Gemeinde schliessen.<sup>13</sup>

Zum Schluss muss unbedingt betont werden, dass diese am Baubestand orientierte und von schriftlichen Quellen unterstützte Darstellung nur einen Eindruck der allgemeinen Entwicklungsrichtung der wirtschaftlichen Verlagerungen des 19./20.Jh. zu vermitteln vermag. Die Erhöhung der Viehbestände bedingte eine Ausweitung des Grundbesitzes und war nur den kapitalkräftigeren Bauern möglich. Dies bestätigen auch die kleinen Rindviehbestände (2-3 Kühe, 3 Rinder, 3 Kälber) und der grosse Anteil an Kleinvieh (10 Schafe, 9 Ziegen, 2 Schweine) eines durchschnittlichen Haushaltes um 1864/65.<sup>14</sup>

Bauern ohne privaten Besitz im Maiensäss- und Voralpgebiet werden sich wirtschaftlich wohl noch lange vor allem auf die Schaf- und Ziegenhaltung abgestützt haben, zu deren Weidgang in den abgelegenen Allmend- und Alpgebieten weder Bodenbesitz noch Stallgebäude notwendig waren.



- 1 Die Hefte können bei den jeweiligen Gemeinden oder beim Verein für Kulturforschung bezogen werden. Bisher erschienen sind die Maiensässinventare der Gemeinden: Schlans, Scheid, Fanas, Flerden, Laax, Untervaz, Alvaneu, Fideris, Cauco, Stampa, Zuoz, Trun und Soglio. In Vorbereitung befinden sich die Inventare von SAYS, Vaz/Observaz, Mesocco, Bergün/Bravuogn, Poschiavo und Calfreisen.
- 2 Muoth, Giachen Caspar: Die Thalgemeinde Tavetsch. Ein Stück Wirtschaftsgeschichte aus Bünden. In: BM 1898. S.36.
- 3 Auch für das Folgende: Bundi, Martin: Zur Besiedelungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter. Chur 1982. S.356ff.
- 4 Dazu: Mathieu, Jon: Maiensässwirtschaft in Graubünden, 15.-19. Jahrhundert. In: JHGG 120 (1990). S. 106.
- 5 Wie Anm.4, S.89.
- 6 Erwähnt als «Plonatsch» im Verzeichnis von Muoth, wie Anm.2, S.11.
- 7 Muoth, wie Anm. 2, S. 37.
- 8 Decurtins, wie Anm.10, S.43.
- 9 Decurtins, wie Anm.10, S. 63ff.
- 10 Dazu vor allem: Decurtins, Guido: Viehzüchter, Dorfpolitiker und Emigranten. Wirtschaft und Bevölkerung des Bündner Bergtals Tavetsch um die Mitte des 19.Jh. Zürich 1986.
- 11 Hager Karl: Verbreitung der wildwachsenden Holzarten im Vorderrheintal (Kanton Graubünden). (Erhebungen über die Verbreitung der wildwachsenden Holzarten in der Schweiz, 3. Lfg.). Bern 1916.
- 12 Hager, wie Anm.11, S. 255ff.
- 13 Ausführlich zu den Veränderungen im Bodenmarkt seit 1840: Decurtins, wie Anm.10, S. 55ff.
- 14 Quelle: Decurtins, wie Anm.10, S.86

## Anmerkungen

- Abb.1: Amt für Raumplanung GR (Montage nach Bundi, wie Anm. 3, S.359.)
- Abb.2 – 7: Kantonale Denkmalpflege GR
- Abb.8: Meliorations- und Vermessungsamt GR
- Abb.9 – 23: Kantonale Denkmalpflege GR

## Bildnachweis

Yvonne Kocherhans, Aspermontstr. 17, 7002 Chur

Adresse der Autorin